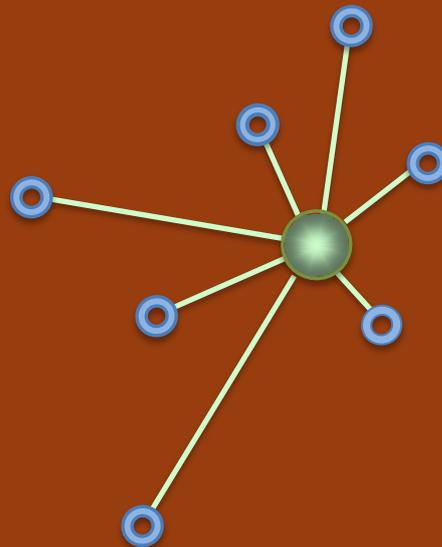




# Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer



Die Humboldtfamilie vor Ort

# Newsletter 1/2018

## Inhalt

- |    |                                                                                                  |    |                                                                                        |
|----|--------------------------------------------------------------------------------------------------|----|----------------------------------------------------------------------------------------|
| 2  | Der neue Vorstand der DGH stellt sich vor                                                        | 15 | March for Science                                                                      |
| 6  | 10. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V.                               | 15 | Richtungsweisende Impulse – Treffen der Regionalsprecherinnen und -sprecher in Bamberg |
| 7  | 10 Jahre Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V.                                            | 17 | Ankündigung der Jahrestagung 2018 in Jena                                              |
| 9  | Nachgefragt: Interview mit Prof. Dr. Karen Radner                                                | 18 | Die DGH                                                                                |
| 12 | Auf den Spuren von Alexander von Humboldt – Besuch im Botanischen Museum mit Herbarium in Berlin | 18 | Impressum                                                                              |
| 13 | Der Parthenon der Bücher – Besuch der Documenta 14 in Kassel                                     |    |                                                                                        |

## Der neue Vorstand der DGH stellt sich vor

Im Oktober 2017 hat die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V. satzungsgemäß Vorstandswahlen durchgeführt.

Gewählt wurden zum Vorsitzenden Dr. Lutz Cleemann, zum Schatzmeister Prof. Dr. Wolfram Koepf und zu Beisitzern Prof. Dr. Elke Bogner und Prof. Dr. Jens Gebauer.

Im Folgenden stellt sich der neue Vorstand mit kurzen Biographien vor und gibt Antwort auf die Fragen nach den Motiven, die seinerzeit zu einer Bewerbung um ein Feodor-Lynen-Stipendium geführt haben und heute das Engagement in der DGH begründen.

### Dr. Lutz Cleemann, Vorsitzender

An mein Physikstudium, meine Promotion und wiss. Assistententätigkeit in experimenteller Kernphysik an der Universität zu Köln hat sich 1981/82 mein Forschungsaufenthalt an der Vanderbilt University in Nashville, TN, USA als Gast des Humboldt-Preisträgers Prof. Dr. Joe

Hamilton als einer der ersten Feodor Lynen-Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung angeschlossen.



Das Feodor Lynen-Forschungsstipendium wurde Anfang der achtziger Jahre eingeführt und hat es mir ermöglicht, meine Forschungsarbeiten zur Struktur

der Atomkerne bei amerikanischen Kooperationspartnern der Universität zu Köln mit neuen Messmethoden zu vertiefen.

Aufbauend auf meiner Erfahrung in der Grundlagenforschung habe ich anschließend in den Jahren 1983 – 1993 als Geschäftsführer des VDI-Technologiezentrums „Physikalische Technologien“ für das Bundesforschungsministerium Forschungsförderprogramme und Technologietransfer-Maßnahmen entwickelt

und umgesetzt.

Als Direktor des Allianz Zentrum für Technik rückten dann ab 1993 Schaden-, Risiko- und Technikfolgenforschung und Nachhaltigkeitsstrategien für das internationale Versicherungsunternehmen in meinen beruflichen Fokus.

Berufen als Leiter des Gründungsbeirates habe ich in dieser Zeit zudem das GKSS Forschungszentrum bei der Gründung des Climate Service Centers unterstützt, einer Initiative der Bundesregierung zum Klimaschutz.

In diesen Rahmen fällt auch meine mehrjährige Beratertätigkeit für das Projekt „Climate Change – Financial Markets – Innovation“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unmittelbar nach meiner Pensionierung.

Beruflich aber auch privat hat mich und meine Familie – rückblickend – der anderthalbjährige Forschungsaufenthalt in den USA, den mir die Alexander von Humboldt Stiftung ermöglicht hat, ganz entscheidend geprägt.

Auch meinem Sohn wurde nach seiner Promotion als Chemiker ein Feodor Lynen-Forschungsstipendium für einen zweijährigen Aufenthalt in Australien gewährt.

Die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer bietet mir seit nunmehr acht Jahren die Möglichkeit, den Kontakt zur „Humboldt-Familie“ wieder zu vertiefen.

Mein Engagement als langjähriger 2. Sprecher der Regionalgruppe in München und jetzt als Vorsitzender der DGH macht mir außerordentlich viel Freude und bietet mir zudem die Gelegenheit, meine Erfahrungen weiterzugeben und mich für das gesellschaftliche Privileg der Förderung durch die AvH-Stiftung erkenntlich zu zeigen.

### **Prof. Dr. Wolfram Koepf, Schatzmeister**

Nach meinem Diplomstudium in Mathematik und Physik an der Universität Stuttgart und der FU Berlin habe ich 1984 mit Arbeiten aus der geometrischen Funktionentheorie promoviert und 1990 habilitiert. Als ich mich im Jahr 1989 kurz nach dem Mauerfall entschied, mich auf ein Feodor-Lynen-Forschungsstipendium zu bewerben, um in den USA mit einem Humboldtianer zusammenzuarbeiten, der zu dieser Zeit Gast an meiner Universität, der Freien Universität Berlin, forschte, war noch nicht abzusehen, welche weitreichenden



Konsequenzen dies für mich und meine Familie haben würde. Zum einen habe ich mich auf diese Weise entschieden, meine Forschung völlig neu aufzustellen, da auf dem Forschungsgebiet

meiner Promotion in Deutschland seit längerem keine Professuren mehr besetzt wurden. Es ist nicht schwer vorherzusagen, dass ohne das Stipendium meine Karriere völlig anders verlaufen wäre. Zum anderen war meine Familie zwar zunächst nicht glücklich über den einjährigen Auslandsaufenthalt. Aus der Schule herausgerissen zu werden, schien ein Nachteil zu sein, und auch meine Frau musste neue Pläne schmieden.

Es stellte sich allerdings heraus, dass wir alle vom Feodor Lynen-Forschungsstipendium profitierten: Ich bekam später eine Professur in Computeralgebra, welches ein modernes Gebiet der Mathematik an der Schnittstelle zur Informatik repräsentiert; meine Frau begann nach dem Auslandsaufenthalt ein Studium und damit ebenfalls eine neue Karriere, und meine Kinder konnten nach der Rückkehr eine deutsch-amerikanische Schule besuchen und möchten diesen Lebensabschnitt nicht missen.

Daher habe ich sehr gerne bei der Gründung der DGH mitgewirkt und gebe durch meine Tätigkeit als Schatzmeister und durch meinen Mitgliedsbeitrag etwas an die Humboldt-familie zurück. Ich war inzwischen auch fünf-facher Gastgeber von Humboldtianern an meiner jetzigen Universität, der Uni Kassel, womit sich der Kreis schließt. Meine vielfäl-tigen Kontakte nach Kamerun (zwei Humboldtianer, die auch in Kassel habilitier-ten, sieben abgeschlossene Promotionen von kamerunischen Doktoranden, drei PostDocs aus Kamerun als wissenschaftliche Mitar-beiter) wären ohne die Humboldt-Stiftung und mein Engagement in der DGH nicht möglich gewesen.

Die Regionalgruppensprechertreffen stellen jedes Jahr ein Highlight dar. Meine Mitglied-schaft in der DGH und in der Humboldt-familie wird auch weiterhin ein wichtiger Teil meines Lebens darstellen. Darüber freue ich mich sehr.

### **Prof. Dr. Elke Bogner, Beisitzerin**

Ich habe Diplom Biologie an der Philipps-Universität in Marburg studiert und mich bereits während der Diplomarbeit für die spannenden Fragen der Virologie begeistert. Während der Promotion habe ich den Alexander von Humboldt-Preisträger Prof. Dr. Mark Stinski (Iowa City, USA), einen der führenden Virologen auf dem Gebiet des



humanen Cyto-megalievirus, kennengelernt.

Nach meiner Promotion hat mir die Alexander von Humboldt-Stiftung mit einem Feodor Lynen-Forschungs-

stipendium einen Aufenthalt (1993-1994) in dem Labor von Prof. Stinski ermöglicht. Mit Hilfe der dort vorhandenen Techniken konnte

ich die essentielle Funktion eines zuvor während der Promotion entdeckten viralen Enzyms, die Terminase, nachweisen als auch dessen Verwendung als neues antivirales Target.

Für meinen weiteren wissenschaftlichen Werdegang mit den Stationen Marburg, Erlangen und Berlin waren die Erfahrungen, die ich während meines Forschungsaufent-haltes in den USA erlangt habe, sehr wichtig. Ich bin heute Professorin an der Charité Universitätsmedizin Berlin und leite eine Arbeitsgruppe zum Thema „Replikations-mechanismen von Herpesviren“. Ebenso bedeutsam sind meine persönlichen Erfah-rungen, die mich geprägt haben. Ich habe bis heute Kontakt zu meinem Gastgeber und zu vielen Kollegen aus den USA.

Aus meiner Sicht ist eine Förderung der Alexander von Humboldt-Stiftung das Beste, das einem Wissenschaftler widerfahren kann. Nicht nur aus wissenschaftlicher, sondern vor allem aus gesellschaftlicher Sicht sind die Erfahrungen als Mitglied der Humboldt-familie von unschätzbarem Wert. Ich engagiere mich daher seit vielen Jahren sehr gern als stellvertretende DGH Regionalgruppen-sprecherin der Gruppe Berlin-Brandenburg, um den Austausch mit Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Disziplinen in der Region zu ermöglichen. Darunter sind sowohl unsere DGH Mitglieder als auch viele Humboldtianer, die sich zurzeit als Gast in Berlin-Brandenburg aufhalten. Im Jahr 2013 habe ich unsere Jahrestagung in Berlin organisiert, die mir viel Freude bereitet hat. Neben der Podiumsdis-kussion zur „Dual-Use Erreger“ Problematik, einer Führung im Naturkundemuseum im Hinblick auf Alexander von Humboldt, unseren Humboldt-Abend im Kaiserin Friedrich Haus gab es das Symposium zur Erregerbekämpfung durch moderne Medizin.

Sehr gerne habe ich letztes Jahr die Position als Beisitzerin im Vorstand angenommen. Ich

werde meine Tatkraft im Sinne von Humboldt in die Arbeit miteinbringen. Mit meinem Engagement möchte ich auch etwas zurückgeben, das ich selbst während und nach der Förderung von der Alexander von Humboldt-Stiftung erfahren habe. Ich hoffe, dass unsere „Humboldt Familie vor Ort“ weiterhin wächst, damit sie vielen Humboldtianern ein Forum für den persönlichen Austausch mit nationalen sowie internationalen Wissenschaftlern bieten kann.

**Prof. Dr. habil. Jens Gebauer, Beisitzer**



Nach dem Studium der Gartenbauwissenschaften an der Humboldt Universität zu Berlin, dem Studium der Agrarwissenschaften am University College Dublin und der Promotion am Fachgebiet

Obstbau der Humboldt Universität zu Berlin ermöglichte mir das Feodor Lynen-Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung von 2003 bis 2005 Feldstudien zu Wildobstarten in den Savannen des Zentralsudans. Eine sehr prägende Phase meines Lebens mit wichtigen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Einblicken in andere Kulturen.

Die Tropenerfahrungen aus dem Sudan bildeten eine wichtige Grundlage für das Mitwirken in Forschungsprojekten z.B. in Burkina Faso, Indonesien, Kamerun, Kenia, Mali, Niger, Oman und Sudan während meiner sechsjährigen Tätigkeit als wissenschaftlicher

Mitarbeiter am Fachbereich „Ökologisch Agrarwissenschaften“ der Universität Kassel. Darüber hinaus waren die wissenschaftlichen Ergebnisse aus dem Sudan die Grundlage für meine Habilitationsschrift.

Seit 2011 bin ich Professor für „Nachhaltige Agrarproduktionssysteme insbesondere im Gartenbau“ an der internationalen Hochschule Rhein-Waal (HSRW) am Standort Kleve und profitiere noch heute von meinen fachlichen und interkulturellen Erfahrungen, die ich aufgrund des Feodor Lynen-Forschungsstipendiums im Sudan erwerben konnte. Darüber hinaus leite ich an der HSRW das Klimahaus mit den Lehr- und Schaugärten und bin seit 2015 Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer; Hochschulsport und Hochschulmusik.

Der Alexander von Humboldt-Stiftung fühle ich mich bis zum heutigen Tage sehr verbunden, war dreifacher Gastgeber für Georg Forster-Stipendiaten (Benin und Sudan), mitverantwortlich für zwei Institutspartnerschaften (Kamerun und Sudan) und engagiere mich seit 2011 im Vorstand des African German Networks of Excellence in Sciences (AGNES).

Sehr gerne habe ich im Jahr 2007 bei der Gründung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer mitgewirkt und bin seitdem als Beisitzer im Vorstand tätig. In der Humboldt-Familie fühle ich mich sehr wohl!

Lutz Cleemann, Wolfram Koepf, Elke Bogner,  
Jens Gebauer

## 10. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V.

Wie in jedem Jahr fand die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V. (DGH) am letzten Wochenende im Oktober statt (27.-28.10.2017). Sie wurde dieses Mal von der Regionalgruppe Münsterland zusammen mit dem International Office der Universität Münster und der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) organisiert.

Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums der DGH war dem Programm am Freitag eine Feierstunde mit Beiträgen von Prof. Dr. Uwe Dorka (DGH) und Prof. Dr. Helmut Schwarz (AvH) vorangestellt, die sowohl einen Rück- als auch einen Ausblick zum Thema hatten. Abgeschlossen wurde diese dann mit einem gemeinsamen Umtrunk.

Ort der Zusammenkunft war der altehrwürdige Erbdrostenhof in Münster. Musikalisch begleitet wurde die Feierstunde durch den Cellisten und Wardwell-Stipendiaten Roger Morelló Ros.



Festansprache des AvH-Präsidenten  
Prof. Dr. Helmut Schwarz

Anschließend startete dann die eigentliche Jahrestagung mit der Podiumsdiskussion, die

dieses Mal unter dem aktuellen Thema „Quo Vadis Democratia?“ stand.

Unter Moderation von Prof. Alexander Gerber (Hochschule Rhein-Waal) diskutierten Prof. Dr. Claudia Rizi (Universität Münster), Prof. Dr. Eckhard Jesse (TU Chemnitz), Dr. Peter Neumann (DISUD Dresden) und Oswald Metzger (Publizist und Politiker) über die Chancen und Risiken verschiedener demokratischer Systeme.



Podiumsdiskussion im Erbdrostenhof

Ausklang am Freitag war der anschließende Humboldt-Abend, den alle Teilnehmer und Gäste im Freilichtmuseum Mühlenhof verbrachten. Die Begrüßung erfolgte durch Prof. Dr. Uwe Dorka (amtierender Vorsitzender der DGH), im Anschluss folgten Grußworte von Prof. Dr. Johannes Wessels (Rektor der Universität Münster) sowie Hans Varnhagen (Bürgermeister der Stadt Münster).



Humboldt-Abend im Freilichtmuseum Mühlenhof

Zur Freude aller Teilnehmer stieß der zwei Tage zuvor bestätigte zukünftige Präsident der AvH, Prof. Dr. Hans-Christian Pape von der Universität Münster, dazu und stellte sich den anwesenden Humboldtianerinnen und Humboldtianern vor.

Der Samstag stand dann im Fokus aktueller Arbeiten der Humboldtianerinnen und Humboldtianer aus Münster, die im alten Hörsaal im Schloss Münster präsentiert wurden. Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel („The geographic concept of a Jewish medieval cartographer from Majorca“), Prof. Dr. Michael Weiss („Exotische Sphären“) und Prof. Dr. Wolfram Pernice („Quantum computing with light“) gaben jeweils Übersichtsreferate.

Den Abschluss des offiziellen Teils der Jahrestagung bildeten dann fünf Flash Talks der internationalen Humboldt-Stipendiatinnen und Stipendiaten Dr. Anup Bhunia (Indien), Dr. Gregory Brenneka (USA), Dr. Perangelo Buongiorno (Italien), Dr. Dario Gonzalez Abradelo (Kuba) sowie Dr. Maniraj Bhagawati (USA).

Für die Mitglieder der DGH standen danach noch die Mitgliederversammlung mit der turnusmäßigen Wahl des Vorstands auf dem Programm.

Summa summarum war auch die 10. Jahrestagung der DGH wieder eine spannende und gelungene Veranstaltung.

Johannes Hallmann, Wolfram Maring

## 10 Jahre Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V.

Ende Juni 2007 erfolgte die Gründung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V. (DGH) an der Universität Kassel. Dazu traf sich ein Kreis von 11 ehemaligen Alexander von Humboldt (AvH) Stipendiaten.



Der Gründungsvorstand der DGH 2007  
(v.l.: Prof. Dr. Michael Schreiber, Prof. Dr. Jens Gebauer,  
Prof. Dr. Uwe Dorka, Prof. Dr. Wolfram Koepf)

Die tragende Idee hinter der DGH war und ist es auch heute noch, „jenen rund 3000 Humboldtianern, die es in Deutschland gibt,

ein Zuhause, ein kulturelles und wissenschaftliches Forum sowie gesellschaftliches Mitgestaltungsinstrument zu sein“ (<http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/139793/>).

In Münster bei der Jahrestagung 2017 konnte die DGH nun ihr 10-jähriges Jubiläum feiern. Als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V. hat Prof. Dr. Uwe Dorka hierbei zehn Jahre lang den Aufbau und die Ausrichtung des Humboldt Clubs wesentlich geprägt.

Mit heute 18 Regionalgruppen und deutschlandweit 337 Mitgliedern ist es unter seiner Leitung engagierten, ehrenamtlichen Vorstandskollegen und Regionalgruppensprechern gelungen, auch in Deutschland eine anerkannte Alumni-Vereinigung der Alexander von Humboldt-Stiftung zu etablieren.

Der neue Vorstand dankt an dieser Stelle – auch im Namen aller Mitglieder der DGH –

Uwe Dorka für seine Aufbauleistung und sein langjähriges Engagement als Vorsitzender.

Mit vielzähligen regionalen Vortragsveranstaltungen und gemeinsamen Exkursionen sowie den landesweiten Jahrestagungen wird die persönliche Begegnung unter den Humboldtianern, die das gemeinsame Interesse an wissenschaftlicher Forschung aber auch an internationalen Kontakten verbindet, gefördert.

Alljährliches Highlight all dieser Aktivitäten bilden hierbei die Jahrestagungen der DGH, die immer am letzten Wochenende im Oktober (Freitag/Samstag) stattfinden. Dabei ist der Freitag durch eine Podiumsdiskussion zu aktuellen gesellschaftlich relevanten Themen sowie den anschließenden Humboldt-Abend geprägt. Der Samstag dient dann der Vorstellung aktueller wissenschaftlicher Arbeiten aus der jeweils gastgebenden Regionalgruppe.

Bisherige Stationen waren Witzenhausen (2008), Kiel (2009), München (2010), Heidelberg (2011), Göttingen (2012), Berlin (2013), Kassel (2014), Hamburg (2015), Karlsruhe (2016) und Münster (2017).



Die erste Jahrestagung 2007 in Witzenhausen

Dabei wurden bislang so unterschiedliche Themen wie der Bologna-Prozess, die Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, der Verlauf von Wissenschaftskarrieren in Deutschland, die Einwirkung von

Naturereignissen auf Gesellschaften, die Energiewende, die Forschung an und mit Dual-Use-Erregern, der Einfluss der Ausbildung in Deutschland, die Grenzüberschreitung in Wissenschaft und Gesellschaft, die Auswirkungen von Innovation, Internationalisierung und Integration oder die Zukunft der Demokratie mit jeweils ausgewiesenen Experten analysiert und diskutiert.



Jahrestagung 2015 in Hamburg

Dieses Jahr schließt sich nun Jena als weitere Station an.

Mit Freude und Stolz konnte auf das bisher Erreichte zurückgeblickt werden. Das Jubiläum bot aber auch Anlass zu sehen, wie sich die DGH weiterentwickeln kann und welchen Herausforderungen sie sich in Zukunft stellen muss.

Die Festrede zum Jubiläum hielt Prof. Dr. Helmut Schwarz als amtierender Präsident der AvH. Unter dem Thema „Was Wissenschaft für die Demokratie leisten kann und sollte“ führte er aus, dass gerade aktuell die Freiheit der Wissenschaft verteidigt werden muss. Er würdigte die Beiträge der Wissenschaft zu Welt-offenheit und Demokratie und zeigte auf, dass die Wissenschaftler zu Diplomaten für die Wissenschaft werden müssen. Er verwies dabei auch auf die Bedeutung des weltweiten Humboldt-Netzwerks mit seinen über 28.000 Mitgliedern in gut 140 Ländern, zu dem auch die DGH seit ihrer Gründung ihren Beitrag

leistet.

Zum Abschluss seiner Rede appellierte er an die Mitglieder der DGH über ihre Arbeiten zu reden: „Daher möchte ich Sie alle ermutigen, ja auffordern, jede sich bietende Möglichkeit zu ergreifen, öffentlich über das zu reden, was Sie als Wissenschaftler tun – und zwar in Deutschland genauso wie im Ausland. Dabei geht es einerseits um Inhalte, also auch

darum, Handlungsalternativen aufzuzeigen, und andererseits, Vertrauen in die Wissenschaft, in wissenschaftliche, evidenzbasierte Methoden des Erkenntnisgewinns zu schaffen.“

Dazu wird auch die DGH weiterhin ihren Beitrag leisten.

Wolfram Maring

## Nachgefragt: Interview mit Prof. Dr. Karen Radner

Mit der Alexander von Humboldt-Professur zeichnet die Alexander von Humboldt-Stiftung weltweit führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachgebiete aus dem Ausland aus und ermöglicht ihnen die Durchführung zukunftsweisender Forschungen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland.

2015 erhielt die Altorientalistin Karen Radner diesen Forschungspreis und wurde auf die Professur *Alte Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens* an der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) berufen.

„Karen Radner hat Schlüsselwerke zur sozialen, kulturellen, rechtlichen und politischen Geschichte des Assyrischen Reichs verfasst und Wesentliches zur Geschichtsschreibung Mesopotamiens und der Alten Welt vom Mittelmeerraum bis zum Iran beigetragen. Ihre Forschung zeichnet sich dadurch aus, dass sie verschiedene Zugänge kombiniert und textliche Quellen ebenso wie archäologische und umweltbezogene Informationen auswertet. Dabei gelingt es Karen Radner, die Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens in Bezug zur Weltgeschichte zu setzen. Auch bei der Publikation ihrer Arbeiten geht sie unge-

wohnte Wege: Radner gilt als Anhängerin der Digital Humanities, der digitalen Geisteswissenschaften. Ihre Arbeiten und Editionen macht sie zum Teil im Internet öffentlich zugänglich“, wie die LMU auf ihrer Website schreibt ([https://www.uni-muenchen.de/forschung/news/2014/radner\\_humboldt.html](https://www.uni-muenchen.de/forschung/news/2014/radner_humboldt.html)).



Frau Radner, Sie studierten an der Universität Wien *Altsemitische Philologie und Orientalische Archäologie* – keine Fächer des wissenschaftlichen „main stream“ und vermutlich mit

*limitierten Berufsmöglichkeiten. Wie kamen Sie zu dieser Entscheidung?*

Wegen des Lieblingsfachs Latein, der Kindheit in einem der wichtigsten eisenzeitlichen Fundorte Europas (Hallein mit dem Dürrnberg) und der Begeisterung für die Alte Welt im Elternhaus war für mich schon früh klar, dass ich mich den Altertumswissenschaften widmen würde. Dass ich mich dem Alten Orient verschrieb, lag an einer Reise nach Syrien mit meinen Eltern mit 16, bei der mich die desolaten Stätten der einstmals blühenden Städte Mari und Ebla in den Bann gezogen haben. Ich hatte mein Doktorat mit 25 Jahren und schon vor der Verteidigung der Dissertation eine Stelle in Helsinki. Ich musste mir eigentlich nie Sorgen um meine professionelle Zukunft machen. Wenn ich mich darauf versteift hätte, nicht den Ort zu wechseln, hätte das vielleicht anders ausgesehen. Aber ich habe wohl das Wanderlust-Gen.

*Sie mussten auch die Keilschrift lernen. War das schwierig? Wie hat man sich den Unterricht vorzustellen, und wie geht das Entziffern der Keilschrift vor sich?*

Nein. Es ist ein Schriftsystem aus Silben- und Wortzeichen, das in der Komplexität gut mit der chinesischen Schrift zu vergleichen ist, und die erlernen ja auch Millionen von Menschen. Der Unterricht in Wien erfolgte im kleinen Kreis, was dem Lernerfolg sehr dienlich ist, wenn man bereit ist, sich auf die Sache einzulassen. Verstecken kann man sich bei nur zwei oder drei Mitstudierenden nämlich nicht. Das Entziffern der Keilschrift kann man am ehesten mit dem Lösen eines Rebus-Rätsels vergleichen. Wer es ausprobieren möchte, kann das auf einer Webseite tun, die ich mit Kollegen während meiner Zeit in London entwickelt habe:

<http://oracc.museum.upenn.edu/saao/knpp/cuneiformrevealed/index.html>

*Ein Schwerpunkt Ihrer Forschungen ist das Assyrische Reich. Warum lohnt es sich, Zeit und Geld in die Untersuchung der Ausgrabungsfunde zu stecken und was können wir aus solchen Funden erfahren?*

Das Assyrische Reich war ein sehr moderner Staat, der Blaupausen für Regierungs- und Verwaltungspraktiken entwickelte, die bis heute angewandt werden: das Postwesen beispielsweise. Andererseits gab es Strategien, die dem modernen Menschen sehr fremd sind. Ein Beispiel ist es, dass die meisten Staatsbeamten Eunuchen waren. Mein Online-Kurs „Organising an Empire: the Assyrian Way“ beschäftigt sich mit diesen Aspekten. <https://www.coursera.org/learn/organising-empire-assyrian-way>

*Gibt es überhaupt Verknüpfungen zwischen einem Großreich, das vor bald 3000 Jahren untergegangen ist und dem heutigen Kurdistan?*

Ja, natürlich. Schon allein deshalb, weil die Kurdische Jahreszählung mit dem Untergang des Assyrischen Reichs beginnt, hat dieser Staat eine Relevanz für die Menschen. Die christlichen Gemeinden des Nordiraks sehen sich dagegen als Nachfahren der Assyrer.



Karen Radner beim Tee mit Kamal Rasheed, Direktor der Antikenverwaltung Sulaymaniya, Irak

*Ein Video auf der Website der Humboldt-Stiftung zeigt, wie Sie in Kurdistan Ausgrabungsstätten besuchen. Welchen zeitlichen Raum nimmt diese Geländearbeit in Ihrer*

*Forschung ein, und ist es derzeit nicht gefährlich, im Norden des Irak unterwegs zu sein?*

Einige Wochen pro Jahr, aufgeteilt auf Frühling und Herbst. Drei meiner Mitarbeiter sind dagegen mindestens drei Monate im Jahr vor Ort. Wir arbeiten in einer Gebirgsregion an der Grenze zum Iran und sind damit weiter weg von den aktuellen Konfliktherden, als ich es während meiner Studienzeit in Wien während des Jugoslawienkriegs war.

*In diesem Video sieht man auch wildromantische Landschaften und die Menschen, die dort leben. Haben Sie während Ihrer Gelände-forschung Zeit und Gelegenheit, diese Menschen und das Land näher kennen zu lernen?*

Ja, vor allem, weil wir ja in enger Kooperation mit kurdischen Kollegen arbeiten und mit diesen im Grabungshaus in der Kleinstadt Qaladze und im Gästehaus der Antikenverwaltung in Sulaymaniyah zusammenwohnen. Das Verhältnis ist auch eng mit den Familien, auf deren Feldern wir unsere Ausgrabung durchführen, und den Mitgliedern des Kulturclubs von Qaladze, die uns einmal im Jahr zu einem Vortrag im örtlichen Literaturcafé Sofia einladen, damit Interessierte über den Fortgang der Forschungen erfahren können. Sie übersetzen auch unsere Grabungspublikationen ins Kurdische. Auf Englisch sind diese per Open Access frei verfügbar: [http://www.ag.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch\\_projekte/pes-hdar-plain-project/index.html](http://www.ag.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch_projekte/pes-hdar-plain-project/index.html)

*Sie werden als Anhängerin der digitalen Geisteswissenschaften beschrieben, und im Internet kann man etliche Ihrer Arbeiten frei zugänglich finden und auch Online-Kurse für Studierende. Warum nehmen Sie diesen vermutlich nicht geringen zusätzlichen Arbeitsaufwand auf sich?*

Weil es mir wichtig ist, dass meine Arbeiten nicht nur in den Bibliotheken von einigen wenigen Universitäten in Europa und Nordamerika zugänglich sind. Der Online-Kurs „Organising an Empire: the Assyrian Way“ hat schon nach einigen Monaten mehr Menschen erreicht, als ich durch meine Lehre in 20 Jahren. Wir haben dazu fast 40 Filme gedreht, was natürlich zeitaufwendig ist, aber auch viel Spaß gemacht hat. Der Kurs führt dann auch neue Nutzer an das von mir und meinen Kollegen seit mehr als einem Jahrzehnt aufgebaute Online-Keilschriftkorpus heran, das die Texte der neuassyrischen Zeit zugänglich macht:

[http://www.ag.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch\\_projekte/moc-ci-deu/index.html](http://www.ag.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch_projekte/moc-ci-deu/index.html)



Karen Radner mit Kollegen bei einer Geländebegehung in der Kurdischen Autonomen Region des Irak.

*Sie haben an vielen verschiedenen Orten gelebt und gearbeitet – in Wien, München, Berlin, Helsinki, London, um nur einige zu nennen – und sind im Rahmen Ihrer Forschungstätigkeit viel unterwegs. Ist das immer nur Freude oder bedeutet es ebenso*

*Belastung, auch im Privaten? Wenn Sie in München sind, wie viel Zeit bleibt Ihnen, das umfangreiche kulturelle Angebot der Stadt – von Biergärten und guten Restaurants ganz zu schweigen – zu nutzen?*

Kurze Reisen, gerade in europäische Großstädte, empfinde ich als große Belastung. Ich hasse Flughäfen und Autobahnen. Längere Reisen schätze ich dagegen sehr – ein Perspektivenwechsel tut mir immer gut. Meine Familie ist es gewohnt, dass ich oft

unterwegs bin: ich musste für drei Wochen in den Irak, als unser mittlerweile achtjähriger Sohn fünf Monate alt war. „Ruf nicht dauernd an; wir kommen gut zurecht,“ meinte mein Mann damals, und so ist das auch. In München wohnen wir am Englischen Garten, so dass die Natur, die Biergärten und die Museen nicht zu kurz kommen. Was mir aber sehr fehlt, ist ein Hund, denn unsere Pointerhündin ist letztes Jahr mit 16 gestorben und hat noch keinen Nachfolger.

Die Fragen stellte Jörn H. Kruhl

## **Auf den Spuren von Alexander von Humboldt - Besuch im Botanischen Museum mit Herbarium in Berlin**

Das Botanische Museum in Berlin beherbergt in einem brandgeschützten Bunker das Herbarium Berolinense. Es ist mit 3.8 Millionen Pflanzenbelegen die größte Sammlung in Deutschland.



Das Willdenow-Herbarium

Bis heute kann einzig mit einem Herbarium die Pflanzengeschichte, Pflanzengeographie und die Pflanzensystematik erforscht werden, so

dass ein Herbarium von unschätzbarem Wert ist. Heute werden hierfür auch molekularbiologische Methoden angewendet.

Bei einem Besuch der Regionalgruppe Berlin-Brandenburg stellte die Kuratorin und Ausstellungsleiterin des Botanischen Museums, Frau Kathrin Grotz, die Geschichte, die Techniken und die Pflanzenbelege in einem anschaulichen Rundgang vor und konnte alle begeistern. Dafür nochmals ganz herzlichen Dank.

Damit ein weltweiter Zugang zu den Belegen allen Forschern ermöglicht wird, werden diese nun hochauflösend digitalisiert. Einen interessanten Einblick in den Arbeitsalltag einer Kustodin gab Frau Prof. Brigitte Zimmer. Anschließend konnten wir im Willdenow Herbarium einzigartige Präparate von Alexander von Humboldt ansehen.

Carl Ludwig Willdenow war ein Lehrer von Alexander von Humboldt und legte 1801 das erste bedeutende Herbarium in Berlin an. Alexander von Humboldt hat ihm stets einen Beleg der einzigartigen Pflanzen von seiner



Greiskraut aus Mexiko

Südamerikareise geschickt hat. Unter anderem befanden sich darunter einige am oberen Orinoco gesammelte Blätter von einer Paranuss und ein Greiskraut aus Mexiko.

Vor den Pflanzenbelegen, die Alexander von Humboldt angelegt hat, zu stehen, war ein sehr ergreifender Moment für alle Teilnehmer und ein Highlight im Leben eines Humboldtianers.

Elke Bogner

## Der Parthenon der Bücher – Besuch der Documenta 14 in Kassel

Der „Parthenon der Bücher“ war die zentrale Kunstinstallation der Documenta 14 in Kassel. Die Installation zeigte Bücher, die im Laufe der Geschichte verboten wurden oder es noch immer sind. Dabei dokumentierte die Vielzahl der ausgestellten Bücher und die Größe der Installation, die dem griechischen Vorbild entsprach (BTH, 30m x 70m x 14m), in welchem Umfang staatlich oder religiös motivierte Zensur in unsere Gesellschaft eingegriffen hat und noch immer eingreift.

Wir, die Regionalgruppe Göttingen-Kassel, haben den „Parthenon der Bücher“ am 20. August 2017 zusammen mit Humboldt-Stipendiaten aus der Region und ihren Angehörigen besucht. Als zentrale Installation war er Treff- und Ausgangspunkt unseres Besuchs der Documenta 14. Wir haben dabei viele Installationen, Bilder, Skulpturen und Performances erleben dürfen. Doch keine hat uns mehr begeistert und gleichzeitig mit Empörung und Fassungslosigkeit erfüllt wie der Parthenon. Diesen Gefühlen möchte ich in diesem Bericht Ausdruck verleihen.



Regionalgruppe Göttingen-Kassel im Parthenon der Bücher

Man mag durchaus eine Vorstellung davon haben, welche Bücher dort zu finden waren. Pamphlete von gewissen Diktatoren oder religiöse Texte sind uns jedenfalls als allererstes eingefallen. Diese Werke wurden aus offensichtlichen Gründen nicht verwendet. Schließlich war ein wesentlicher Bestandteil der Installation leicht entzündlich.

Als wir auf den Parthenon zingingen, haben wir zunächst nach den Texten gesucht, die unserer ersten Intuition entsprachen. Gefunden

haben wir allerdings etwas ganz Anderes,  
Unerwartetes.



Der Parthenon der Bücher

Mir persönlich ist gleich ein Buch ins Auge gestochen, das ich zwar kannte, aber erst genauer untersuchen wollte, um sicher zu gehen. Auf dem Cover ist ein grauer, etwas unförmiger Ball zu sehen, auf dem ein Junge steht. Bei näherer Betrachtung waren gelbe Sterne im Hintergrund auszumachen. Es war das Buch von Antoine de Saint-Exupéry, *der kleine Prinz*, ein Kinderbuch, das ich wegen seiner Handlung, seiner Zielgruppe, seiner unschuldigen und verletzligen Erzählweise niemals im "Parthenon der Bücher" verortet hätte. Welche Regierung konnte sich denn an diesem Büchlein stören? Reicht es, wenn ich sage, dass ich als Deutscher nicht stolz darauf bin?

Der kleine Prinz befand sich übrigens in guter Gesellschaft und wurde zusammen mit Harry Potter, Emil und die Detektive, Alice im Wunderland, Tom Sawyer und Huckleberry Finn ausgestellt. Sogar Mickey Mouse und Grimms Märchen waren bald zu finden.

Die Gründe für solche Verbote waren und sind sehr unterschiedlich motiviert. Das zeigt das Beispiel Mickey Mouse, die in der DDR verboten wurde, um den Verlust wertvoller Devisen zu verhindern.

Der Ort für diese Installation war mit Bedacht gewählt. Auf dem Friedrichsplatz hatten wir

Deutschen im Vorlauf zum zweiten Weltkrieg ca. 2000 Bücher verbrannt. Außerdem stand der Parthenon direkt neben dem Fridericianum, das erste Gebäude, das als Museum erbaut wurde und u.a. als Bibliothek genutzt wurde. So verbrannten bei der Bombardierung Kassels noch einmal 350.000 Bücher in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem Platz, an dem der Parthenon der Bücher seine Mahnung ausgesprochen hat.

Der Parthenon war ein lebendiges Kunstwerk. Man konnte ihn nicht nur von außen betrachten, sondern auch betreten, um so ein Teil der Kunstinstallation zu werden. Außerdem wuchs er im Verlauf der Documenta in einem organisch anmutenden Prozess, da die Installation mithilfe von Bücherspenden Stück für Stück erweitert wurde. Die Bücher kamen von den Besuchern der Documenta sowie den Kasselanern. Im Vorfeld haben sich auch diverse Verlage an den Bücherspenden beteiligt, die v.a. dem Aufruf der verantwortlichen Künstlerin Marta Minujin auf der Frankfurter Buchmesse 2016 gefolgt sind. So gab es auch etliche Doppelungen, wie z.B. 6.000 Exemplare des Guantanamo-Tagebuchs von Mohamedou Ould Slahi. Als die Documenta zu Ende ging, konnte sich jeder kostenlos ein Buch aus dem Parthenon abholen, zumindest jeder, der bereit war, sich in die zum Teil 100m lange Schlange einzureihen und zwei bis drei Stunden auf *sein* Buch vom Parthenon zu warten.

Kurz nach diesem Besuch haben wir uns gefragt, welche Regierung gerade in diesem Moment Bücherverbote ausspricht und welche Motive sie dafür haben mag? Wer kontrolliert die Verbote, die nach wie vor gelten, und wer kontrolliert diejenigen, die solche Verbote aussprechen?

Rainer Härtle

## March for Science

Am 14.04.2018 fand zum zweiten Mal der ‚March for Science‘ auch wieder in vielen Städten in Deutschland statt. Erstmals erfolgten diese weltweit organisierten Demonstrationen für den Wert von Forschung und Wissenschaft und gegen den aktuellen Trend „alternativer Fakten“ sowie gegen die Etablierung einer „postfaktischen Ära“ im vergangenen Jahr.

In diesem Jahr riefen unter dem Motto „Science Bridges Cultures“ die fünf naturwissenschaftlich-mathematischen Fachgesellschaften in Deutschland ihre über 130.000 Mitglieder zur Teilnahme am ‚March for Science‘ auf: der Dachverband der Geowissenschaften (DVGeo), die Deutsche Mathematiker-Vereinigung (DMV), die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG), die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) sowie der Verband Biologie, Biowissenschaften und Biomedizin in Deutschland (VBIO).

Wie aus der Presseerklärung zum gemeinsamen Aufruf hervorgeht, soll auf diesem Wege ein Zeichen dafür gesetzt werden, dass

- exakte und sorgfältige Wissenschaften essentiell für eine moderne Gesellschaft sind,
- wissenschaftliche Fakten und Erkenntnisse nicht für populistische Thesen zurechtgebogen werden dürfen,
- die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Freiheit der Meinungsäußerung gewahrt bleiben muss,

- wissenschaftliche Fakten nicht gelehrt, relativiert oder „alternativen Fakten“ als gleichwertig gegenübergestellt werden dürfen,
- die Verharmlosung der Erkenntnisse wie über den menschenverursachten Klimawandel und die Einstellung oder das Zurückfahren von Initiativen gegen die Erderwärmung mittelfristig das Leben von Millionen von Menschen bedroht,
- die Wissenschaft international ist und von der Kooperation über Grenzen hinweg lebt.

Auch die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V. (DGH) haben im Vorfeld auf den ‚March for Science‘ hingewiesen und ihre Unterstützung der Anliegen der Aktion bekundet. So sprach auf der Veranstaltung des ‚March for Science‘ in Köln unter anderen auch Dr. Enno Aufderheide, Generalsekretär der AvH: „Es lohnt sich, für die Wissenschaftsfreiheit zu kämpfen. (...) Auf der ganzen Welt, die unser eigenes Land einschließt“.

Als DGH fühlen wir uns gemäß unserer Leitsätze dem internationalen wissenschaftlichen Austausch sowie dem unbeschränkten Dialog auf wissenschaftlicher Ebene verpflichtet. Dazu gehört auch, sich mit der Gesellschaft und ihren laufenden Veränderungen auseinanderzusetzen und sich aktiv für eine konstruktive Mitgestaltung einzubringen.

Wolfram Maring

## Richtungsweisende Impulse – Treffen der Regionalsprecherinnen und -sprecher in Bamberg 2018

Die vielfältigen Aktivitäten in unseren (derzeit) 18 Regionalgruppen übers Jahr und unsere Jahrestagung sind die Kernleistungen unserer

Gesellschaft, die uns attraktiv für Alumni der Alexander von Humboldt Stiftung in Deutschland machen und unser Erscheinungsbild

prägen.

Die Sprecherinnen und Sprecher der Regionalgruppen der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer sind die wichtigste Erfahrungsquelle für den DGH-Vorstand, um unsere Gesellschaft zu steuern und weiterzuentwickeln. DGH-Vorstand und Sprecherinnen und Sprecher finden sich aus diesem Grund zweimal jährlich zusammen, um gemeinsam Erfahrungen und Handlungsbedarf zu erörtern.

Auf unserem Treffen in Bamberg haben wir uns insgesamt mit vier Themen beschäftigt:

1. Aktuelle Entwicklungen in der Alexander von Humboldt Stiftung
2. Das Zusammenwirken von Regionalgruppen und Vorstand
3. Der DGH-Newsletter und die DGH-Webseite
4. Vorschlag: Satzungsänderung

Die Ergebnisse unserer Gespräche in kurzer Zusammenfassung (die aktuellen Entwicklungen in der AvH werden an dieser Stelle nicht wiederholt):

Als Antwort auf die zentrale Frage, wie das Zusammenwirken von Vorstand und Regionalgruppen intensiviert werden kann, sind aus den vielen Ideen und Diskussionsbeiträgen zwei Punkte auf breitere Resonanz gestoßen:

1. die Einrichtung einer zentralen Emailadresse auf Vorstandsebene, die in alle Verteiler der Regionalgruppen für Einladungen an ihre Mitglieder zu regionalen Veranstaltungen aufgenommen wird und an die auch alle weiteren Mitteilungen der Regionalgruppen gehen, z.B. für die Aufnahme von Infos auf der Webseite oder den Newsletter.
2. die regelmäßige Einladung der Regionalgruppensprecherinnen und -sprecher, Themen in die Vorstandssitzungen, die in der Regel monatlich stattfinden,

einzubringen und diese Themen im Bedarfsfall auch persönlich zu vertreten.

Hinsichtlich Sichtbarkeit und medialem Auftreten der DGH empfiehlt die Sprecherrunde den für die Öffentlichkeit bestimmten Bereich unserer Webseite - die Visitenkarte und Außendarstellung der DGH - insbesondere inhaltlich und im Erscheinungsbild zu modernisieren und in Zukunft ausschließlich zentral zu pflegen.

Die dezentrale Pflege ist nicht praktikabel, weil sie die regionale Ebene zu sehr belastet.

Dazu wird dem Vorstand empfohlen, für die Webseite ein neues Design erstellen zu lassen, welches auch die heute wichtigen Merkmale wie insbesondere „Responsive Design“ (also Smartphone-kompatible Darstellung) und eine Rubrik „Aktuelles“ (das inhaltlich diesem Anspruch gerecht wird) berücksichtigt.

Im Zusammenhang mit der Überarbeitung der Webseite sollten auch die vereinsinternen Funktionalitäten vereinfacht und in ihrer Funktionalität den tatsächlichen Bedürfnissen der Regionalsprecherinnen und -sprecher angepasst werden.

Empfohlen wird auch, die Präsentationsfolien, die zum Download bereitgestellt werden, in modernem Layout zu überarbeiten.

Hinsichtlich der Empfehlung einer zusätzlichen englischen Version unserer Webseite hat sich in der Sprecherrunde kein einheitliches Bild ergeben.

Zum geplanten Vorschlag einer Satzungsänderung ergab sich folgendes Meinungsbild:

Im Herbst beabsichtigt der Vorstand der Mitgliederversammlung eine Satzungsänderung zur Limitierung der Amtszeit des Vorsitzenden zur Abstimmung vorzulegen. Die Sprecherrunde unterstützt das einhellig und

schlägt folgenden Zusatz für §6 unserer Satzung vor:

„Die Zahl der Amtsperioden in Folge wird für den Vorsitzenden auf vier begrenzt“

Vorstand und Regionalgruppen danken Michael Schreiber für die ausgezeichnete Organisation des Treffens, das neben der fachlich/sachlichen Arbeit auch die kulturelle Seite von Bamberg sehr ausgewogen einbezogen hat.

Lutz Cleemann

## Ankündigung der Jahrestagung 2018 in Jena

Die Friedrich-Schiller-Universität lädt für den 26. und 27. Oktober 2018 zur diesjährigen Jahrestagung der Humboldtianer nach Jena ein.

„In Jena ist nichts weit ... die Grenzen sind fließend – urban wie intellektuell ... und die Kreativität hat freien Lauf.“ So heißt es zur Begrüßung auf der website unserer Universität. Schiller steht nicht nur in ihrem Namen. Seine geistige Kreativität prägt auch ein Stück weit ihr Klima, angefangen bei der klassischen deutschen Philosophie und Literatur über die innovativen Ideen zur anwendungsorientierten Forschung von Ernst Abbe und Carl Zeiss bis hin zu aktuellen Schwerpunkten in Optik, Astrophysik und Lebenswissenschaften, nicht zu vergessen die Theologie, die in lutherischer Prägung zu den Gründungsfakultäten der „Hohen Schule“ im 16. Jahrhundert gehörte und auch heute zur akademischen Familie der Universität gehört.

Das Programm der Jahrestagung hat zwei inhaltliche Schwerpunkte, einen Vortrag zu den beiden Humboldts von Michael Maurer („Der Weg nach innen – der Weg nach außen. Wilhelm und Alexander von Humboldt in Jena“) und eine Podiumsdiskussion zum Thema „Die Vermessung von Körper, Geist und Welt. Die Humboldts und wir heute“. Intention der diesjährigen Jahrestagung ist es, die Anliegen von Alexander und Wilhelm von Humboldt aus dem frühen 19. Jahrhundert aufzunehmen und mit Bezug auf die Gegen-

wart zu betrachten, zu bedenken, zu befragen. Das Motto der Podiumsdiskussion knüpft an den bekannten historisch inspirierten und informierten Roman von Daniel Kehlmann an (Die Vermessung der Welt, rororo 2005). Vermessen und Verstehen sind durchaus ambivalente Tätigkeiten des menschlichen Geistes. Das Spannungsverhältnis zwischen beiden zeigt sich etwa bei Modellrechnungen zu naturwissenschaftlichen Hypothesen oder bei der Auswertung empirischer soziologischer Studien, bei der Datenerhebung und -auswertung psychologischer Untersuchungen oder in den „digital humanities“. Im Gespräch zwischen einem Pharmakologen, einem Soziologen, einem Mediävisten und einem Chemiker, moderiert vom Kulturredakteur einer ARD-Rundfunkanstalt, könnte es wirklich spannend werden.

Darüber hinaus bietet Jena einiges an Sehens- und Erlebenswertem. Schon der Tagungsort, die Dornburger Schlösser hoch über der Saale, die von Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach hergerichtet wurden und in denen Goethe verkehrte, ist die Anreise wert. In Jena gibt es eigens für die Teilnehmer eine Show im Zeiss-Planetarium („Milliarden Sonnen - Eine Reise durch die Galaxis“).

Die Tagung beginnt am 26.10.18 um 14.30 Uhr im „Alten Schloss“ bei Dornburg (Anreise von Jena aus wird organisiert) und endet mit der Mitgliederversammlung am 27.10.18 in Jena gegen 13:30 Uhr. Karl-Wilhelm Niebuhr

## Die DGH

Die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V. (DGH), kurz „Humboldt-Club“ genannt, ist ein Forum für alle Humboldtianerinnen und Humboldtianer in Deutschland. Sie sind weltweit an internationaler Spitzenforschung beteiligt und bringen vielfältige kulturelle Erfahrungen nach Deutschland. Dies schafft ein Gefühl geistiger Nähe, das die Humboldtfamilie prägt. Wir möchten davon etwas zurückgeben, denn dies hat unser Leben nachhaltig beeinflusst. Deshalb wollen wir:

- den Austausch zwischen den Humboldtianerinnen und Humboldtianern in Deutschland intensivieren,
- den Dialog mit anderen Humboldtvereinigungen auf der Welt führen,
- die Alexander von Humboldt-Stiftung bei ihren Aktivitäten unterstützen,
- uns mit der Gesellschaft und deren laufenden Veränderungen auseinandersetzen.

Die Vielfältigkeit der Humboldtfamilie, die keine fachlichen Schranken kennt, bietet dazu einen idealen Rahmen.



Der amtierende Vorstand (v.l.):

Prof. Dr. Wolfram Koepf, (Schatzmeister, Dr. Lutz Cleemann (Vorsitzender), Prof. Dr. Elke Bogner (Beisitzerin) Prof. Dr. Jens Gebauer, (Beisitzer)

Die Mitgliedschaft im Humboldt-Club steht allen durch die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) Ausgewählten offen, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Weiterhin gehören dazu auch

diejenigen, die in besonderem Maße mit diesen Stipendiatinnen und Stipendiaten verbunden sind, z. B. langjährige Gastgeberinnen und Gastgeber oder Mitglieder der Auswahlausschüsse, wenn sie ebenfalls Forschung im Ausland betrieben haben.

Der Jahresbeitrag beträgt 55,- €, bei Vorliegen einer Einzugsermächtigung 50,- €. Während der Förderung durch die AvH ist die Mitgliedschaft beitragsfrei. Die Mitgliedschaft kann mit dem auf der Webseite herunterladbaren Aufnahmeantrag erworben werden ([www.humboldt-club.de](http://www.humboldt-club.de)).

### Impressum

#### Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V.

[www.humboldt-club.de](http://www.humboldt-club.de)

#### Redaktion:

Dr. Paul Winkler  
Elliehäuser Feldscheide 24  
37079 Göttingen  
E-Mail: [pwinkle@gwdg.de](mailto:pwinkle@gwdg.de)

#### Fotos:

Elke Bogner, Lutz Cleemann, Jens Gebauer, Johannes Hallmann, Wolfram Koepf, Marcel Leutenegger, Andrea Squitieri, University College London, Konrad Waldmann

Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2018: 30.11.2018